

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 138 (1972)

Heft: 2

Artikel: Winterübung eines gepanzerten Verbandes

Autor: Hauswirth, Friedrich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-47156>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Winterübung eines gepanzerten Verbandes

Major i Gst Friedrich Hauswirth

Vorbemerkung der Redaktion: Die nur unwesentlich gekürzte Beurteilung der Winterübung eines gepanzerten Verbandes durch einen österreichischen Offizier gibt auch für unsere Armee wertvolle Hinweise, die im Hinblick auf die Durchführung analoger Übungen und für die Ausrüstung unserer Truppen beherzigt zu werden verdienen. Wa.

Die Durchführung einer Winterübung im «freien» Gelände bedeutet eine wichtige Ergänzung der Verbandsausbildung auf Truppenübungsplätzen. Das Gelände des Truppenübungsplatzes Allentsteig zum Beispiel ist für die durchschnittliche österreichische Bodenbedeckung und -bewachsung derart *atypisch*, daß die Truppe unbedingt der Übungen außerhalb dieses Gebietes bedarf. Abgesehen von den Bewegungen, die auf Übungsplätzen möglich sind, ohne Flurschäden zu verursachen, bieten sie die – *unechte* – Möglichkeit, fast überall Deckungen aller Art, meist in Form alter Gräben oder Panzerboxen, auszunützen. Wieviel schwieriger die Stellungswahl im «freien» Gelände ist, wurde durch die Winterübung wieder einmal bestätigt.

Das Kriterium sind die Witterungsverhältnisse: 20 bis 30 cm tief gefrorener Boden und eine entsprechende Schneelage sind notwendig. Als erschwerend kommt hinzu, daß in den flachen Teilen Niederösterreichs der Schnee vom Wind stark verweht wird und damit zusätzlich Schwierigkeiten bereitet werden. Im Bereich des übenden Verbandes herrschen, nach langjähriger Beobachtung, nur etwa 10 bis 14 Tage entsprechende Wetterbedingungen. Dies meist ausgerechnet um die Jahreswende – ein mit seinen Feiertagen ohnehin ausbildungsmäßig ungünstiger Zeitabschnitt.

Die *Vorbereitungen* sind so umfangreich, daß kurz darauf eingegangen werden soll. So ist im einzelnen durchzuführen:

- Anlegen der Übung mit Übungszweck, Lage und den erforderlichen Befehlen;
- *eingehende Geländeerkundung* mit Festhalten von schwierigen Geländeteilen, die eines technischen Einsatzes bedürfen;
- Einholung der Routengenehmigung für Panzer;
- Erstellen eines gedachten Verlaufes, in dem Versammlung, Übungsbeginn und -ende wegen der kurzen Tagesabschnitte im Winter zu berücksichtigen sind;
- Meldung der Übung an die vorgesetzten Kommanden, Anmeldung bei Behörden, der Exekutive sowie gegebenenfalls Verbindungsaufnahme mit den Grundeigentümern;
- Herstellen eines engen Kontaktes mit den Luftstreitkräften, um eine pünktliche und zweckmäßige Mitwirkung zu erzielen;
- Einweisung von Leitungs- und Schiedsrichterorganen;
- Schaffung der technischen und versorgungsmäßigen Voraussetzungen;
- Herstellen der unerläßlichen Wintertarnung, die mangels fiskalischer Mittel auf Improvisationen angewiesen ist.

Mit der Durchführung wurde das Kommando eines Panzerbataillons beauftragt. Diesem wurden folgende Kräfte unterstellt und zugeführt: 1 Panzergrenadierkompanie, 1 Zug rückstoßfreier Pak, 1 Aufklärungszug, 1 Panzerflabbatterie, 1 Panzerpionierkompanie, 1 gepanzertes Beobachtungstrupp der Artillerie, Helikopter und Jagdbomber der Luftstreitkräfte.

Der Übungszweck beinhaltet folgende Details:

- Beziehen einer Verteidigungsstellung mit Panzern, Panzergrenadieren, rückstoßfreier Pak und Panzerpionieren;
- Bau einer 60-t-Spurtafelbrücke;
- Furten eines Flusses unter tief winterlichen Verhältnissen;
- Angriff im «freien» Gelände auf breiter Front unter Demonstration des Prinzips von Feuer und Bewegung;
- Üben der – ständig wechselnden – Gefechtsformen;
- Überprüfung der Fernmeldeverbindungen bei extrem niedrigen Temperaturen;
- Sammeln von Erfahrungen beim Fahren mit gepanzerten Fahrzeugen auf Schnee und Eis;
- Befehls- und Meldeschulung auf allen Ebenen.

Die Gefechtsübung dauerte vom Vortag, 13 Uhr, bis zum Übungstag, 17 Uhr, und verlief planmäßig. Es ergab sich lediglich am Anfang insofern eine Friktion, als die Kompagnien die Ablauflinie selbständig überschritten, obwohl dies erst über Funkbefehl erfolgen sollte. Auch die Fernmeldeverbindungen bedurften einer gewissen Anlaufzeit – ein Phänomen, das bisher bei fast allen Gefechtsübungen auftrat. Ohne näher auf den Übungsablauf einzugehen, soll den Erfahrungen ein entsprechend breiter Raum gewidmet werden.

Erfahrungen

- *Winterübungen sind so unersetzlich, daß ohne sie eine wesentliche Lücke in der Verbandsausbildung nicht geschlossen werden kann.*
- Bei entsprechender Vorbereitung entstehen *so gut wie keine Flurschäden.*
- Die Ausfälle an Fahrzeugen waren erfreulich und unerwartet niedrig; von 30 Räder- und 60 Kettenfahrzeugen fielen aus:
 - 1 Jeep (dieser wurde noch während der Gefechtsübung instandgesetzt),
 - 1 Schützenpanzer (der ebenfalls mit eigenen Kräften in die Unterkunft einrückte).
- Wenn ein Bataillon, wie in diesem Fall, derartig verstärkt wird, sollte die Übungsleitung nicht delegiert, sondern vom Brigadekommando wahrgenommen werden.
- Eine Mitwirkung der Panzerhaubitze M 109 mit Volltruppe wäre zweckmäßig gewesen; sie entfiel jedoch wegen des langen und infolge der Verhältnisse nicht ungefährlichen Anmarschweges.
- Das veraltete Spurtafelgerät wäre *dringend* durch ein modernes Gerät zu ersetzen, da die Errichtung 6 Stunden Bauzeit erforderte; sie mußte *vor* der Gefechtsübung gebaut und *nachher* abgebrochen werden.
- Bei Furten eines Flusses ist genaues Spurfahren zu vermeiden, da die Furtstelle bald eisig wird; es ergaben sich jedoch bei einer Wassertiefe von 1 m und vereisten Ufern keine Schwierigkeiten.
- Die Fernmeldeverbindungen funktionieren, nach kurzer Anlaufzeit, auch im Winter.
- *Auch das panzergünstige Gelände hat seine Tücken: Verwehte Wassergräben, kurze, aber steile Abbrüche verursachen manche Überraschungen.*
- *Auf Straßen marschieren Panzer und Schützenpanzer in der Regel dort reibungslos, wo genügend gestreut ist.* Für die Streuung sollte jedoch, auch im Einsatz, Vorsorge getroffen werden (Streulastwagen).
- Der Leitungsapparat und die Schiedsrichter können sehr *personalsparend* gehalten werden, da sich die Bewegungen auf

Grund der gegebenen taktischen Befehle vollziehen. Nur dort, wo *infanteristische Nahkämpfe zu erwarten sind*, sollten Schiedsrichter, jedoch nicht mehr als einer pro Zug, eingeteilt werden.

- Das Verlegen von 480 Panzerminen war für die Panzerpioniere ein besonders lehrreicher Übungszweck.
- Die Stellungswahl im «freien» Gelände ist nach wie vor der «Pferdefuß» der gesamten Gefechtsausbildung. Hier kann nur öfteres Üben im «freien» Gelände Abhilfe schaffen.
- Die kombinierte Aufklärung mit Aufklärungszug und aufklärendem Jagdbomber hat sich bestens bewährt und erbrachte brauchbare Ergebnisse.
- Die Zusammenarbeit mit den Luftstreitkräften war vorzüglich, die Jagdbomber Saab 105 OE kamen stets pünktlich und fanden, trotz leichtem Nebel, ihre Ziele.
- Bei den herrschenden Temperaturen von -12 bis -15° ist die derzeitige Uniformausstattung für den Mann unzureichend. Die Winterausrüstung bedarf dringend einer Ergänzung:
 - Pelz- oder Plüschmützen für jeden Soldaten;
 - Anoraks, da der Mantel, über dem Kampfanzug getragen, den Mann in der Bewegung oder beim Bedienen eines Gerätes (Panzers) behindert;
 - Pelzwesten unter den Anoraks; bei längerem Aufenthalt im Freien sind Erkrankungen oder Erfrierungen zu erwarten;
 - gefütterte Handschuhe für jedermann, da sich die Wollhandschuhe schon im Zweiten Weltkrieg als völlig unzureichend erwiesen haben;
 - Winterarnung: weißer Anstrich der Panzer mit Pfeifenton, der leichter zu entfernen ist; Bespannung der Räder-, Führungs- und Kampffahrzeuge mit zertifizierten Leintüchern.

Zusammenfassung

Die Durchführung solcher Winterübungen im «freien» Gelände ist möglich. Sie ist unerlässlich für die Verbandsausbildung und besonders lehrreich.

Folgerungen

- Für künftige Vorhaben sind die Vorbereitungen zu aufwendig und zeitraubend. Jeder Verband müßte zeitgerecht, schon im Herbst, solche Übungen anlegen und sie durch Geländebesprechungen vorbereiten.
- Die Vorausmaßnahmen müssen so gesetzt werden, daß die Übungen bei entsprechender Wetterlage jederzeit durchgeführt werden können. Hier muß eine Anmeldung am Vortag genügen. In diesem Fall müßten sich auch die vorgesetzten Kommandanten damit begnügen.
- Zu den Vorausmaßnahmen gehört selbstverständlich die Anmeldung bei allen Institutionen mit der Maßgabe kurzfristiger Abberufung.
- Eine Winterübung im großen Verband wäre äußerst lehrreich, da dem eigenen Verband kaum die Gelegenheit offen steht, einen entsprechend starken Feind darstellen zu können.

Alle Kommandanten und Soldaten waren von der Winterübung derart fasziniert, daß eine Nachahmung nur empfohlen werden kann.

«Die Schwierigkeiten, heutzutage mit dem Milizsystem ein genügendes Wehrwesen zu erschaffen, können überwunden werden, aber sie sind so groß, daß sie keiner Doktrin zuliebe vermehrt werden dürfen. Es gilt einfach nur das, was der Sache am nützlichsten ist.»

(Ulrich Wille, «Die Ausbildung zum Offizier», 1897)

Die Bundesheeresreform 1971 in Österreich

Major P. Küng

Einige Bemerkungen zu einer eigenen Standortbestimmung

Die strategische Zielsetzung und die Einsatzdoktrin haben für die Verteidigungskräfte eines jeden Landes als Grundlage für die Planung wie auch für jede Reform der Wehreinrichtungen zu gelten. Die Einsatzdoktrin ihrerseits wird sich aber nach den vorhandenen oder den neu zu beschaffenden Mitteln zu richten haben, weil es sinnlos wäre, an die Armee Forderungen zu stellen, die sie nicht erfüllen kann. Einsatzdoktrin, materielle Rüstung und Ausbildungsstand des Kampfinstrumentes bedingen sich daher gegenseitig. Ein neutraler Kleinstaat ist bekanntlich immer weniger in der Lage, mit der Entwicklung auf waffentechnischem Sektor Schritt zu halten und seine Rüstung auf den neuesten Stand der Technik zu bringen. Es müssen daher Schwergewichte gebildet werden, wobei man auf so manches, das wünschenswert erscheint, verzichten muß. Tut man dies nicht, so läuft man Gefahr, unsere beschränkten Mittel zu zersplittern und von vielem nur etwas zu haben. Die «Mirage»-Affäre hat in dieser Hinsicht heilsam gewirkt, hat sie doch vor Augen geführt, wie eng die Grenzen der materiellen Rüstung unseres neutralen Kleinstaats abgesteckt sind. Möge diese heilsame Wirkung noch recht lange anhalten und der Bericht des Bundesrats vom 6. Juni 1966 nicht in Vergessenheit geraten, in dem es ausdrücklich heißt: «Wir werden auf Grund einer realistischen Beurteilung der Möglichkeiten auf Idealforderungen verzichten müssen.» Ferner heißt es da: «Obwohl es unser Bestreben ist, der Entwicklung zu folgen, zwingen uns unsere beschränkten Möglichkeiten zu einem Maßhalten in bezug auf Technisierung, Mechanisierung und Automatisierung.» Es gilt aber auch, zu bedenken, daß gerade die Milizarmee weder einen allzuhäufigen Wechsel der Einsatzdoktrin noch Fehlinvestitionen auf dem Rüstungssektor erträgt. Unsicherheit und Vertrauensschwund bei der Truppe und in die Führung gehen immer mit Experimenten einher, die unsere Möglichkeiten und Grenzen glauben unberücksichtigt lassen zu müssen.

Die Heeresreform in Österreich

Unsere östlichen Nachbarn und Freunde haben angesichts der Entwicklung der militärpolitischen Lage die Vorkehrungen zur Sicherung und Verteidigung der Neutralität ihres Landes neu überprüft. Wir möchten daher einleitend einige Betrachtungen anstellen, die sich speziell mit der militärpolitischen Lage Österreichs befassen. Die Lage an der Grenze zwischen den Einfluß- und Machtbereichen von NATO und Warschauer Pakt, seine zentrale Lage in Mitteleuropa einerseits und die Nähe zum Mittelmeerraum andererseits zwingen dieses Land zwangsläufig, auf jede Spannung und Veränderung in dieser Ecke Europas empfindlich und gleichzeitig wachsam zu sein. Die Möglichkeiten für eine rasche Zuspitzung der Lage in Krisensituationen an der Ostgrenze ohne weitere sichtbare Vorwarnzeichen sind eher gestiegen, sie haben sich jedenfalls nicht verringert. Daß sich aus dieser Situation heraus unmittelbare Konsequenzen für die Landesverteidigung ableiten lassen, liegt auf der Hand, auch wenn niemand diese Lage etwa dramatisieren wollte. Das heißt aber nichts anderes, als daß Österreich jederzeit in der Lage sein muß, einsatzbereite Streitkräfte in respektabler Stärke und